

adopt a revolution

ثبتي ثورة

DIE SYRISCHE ZIVILGESELLSCHAFT STÄRKEN!

Ausgezeichnet mit dem
Internationalen Bremer
Friedenspreis



»Ich werde niemals schweigen!«

Die Verbrechen in Syrien dauern an

An einem Nachmittag im September 2012 schickte ich meinen Sohn Maher zum Flughafen von Damaskus, damit er seinen Vater abholt. Wenig später rief ich ihn noch einmal an, um zu fragen, wann sie zu Hause ankommen würden. Ich erinnere mich an seine Stimme, wie er sagte: „Mama, Du kannst schon mal das Abendbrot vorbereiten, dann können wir gleich zusammen essen.“ Ich weiß nicht, ob es die Intuition einer Mutter war, aber zehn Minuten später hatte ich auf einmal das Gefühl, dass irgendetwas nicht stimmt. Ich rief Maher noch einmal an, um sicherzugehen. Aber sein Telefon war aus. Bis spät am

wurde ich von meinem eigenen Bruder. Meine Familie war gespalten: Einige unterstützten das Regime, mein Bruder war Chef der Gefängnisse des politischen Geheimdienstes. Aber mein Mann und ich waren in der verbotenen kommunistischen Arbeitspartei aktiv. Wir wollten ein gerechteres, freies Syrien ohne

Korruption und Diktatur. Wer anderer Meinung war als die Machthabenden, war in Gefahr – und ist es heute erst recht. Mein Mann war 14 Jahre im Gefängnis unter Hafez al-Assad, dem Vater von Bashar al-Assad. Mich haben sie 1992 geholt.

Zwei Jahre blieb ich in Haft. Alles im Gefängnis war furchtbar. Aber das Schlimmste war der Umstand, dass ich meine beiden Kinder zwei Jahre lang nicht gesehen habe. Maher, der jetzt selbst inhaftiert ist, war neun, sein Bruder fünf. Stell Dir den Schmerz einer Mutter vor, die einfach so verhaftet und von ihren Kindern getrennt wird. „Wie konntest du uns alleine lassen, obwohl wir dich brauchen?“, fragte mich Maher nach der Freilassung. Ich versuchte ihm zu erklären, dass ich alles tun würde, damit er und sein Bruder eines Tages nicht der gleichen Unterdrückung ausgesetzt wären. Doch ich bin gescheitert: Maher ist selbst seit sechs Jahren in den Händen des Regimes, genauso wie mein Mann Abdelaziz.

selbst zu bewaffnen. Damit kam die Revolution von ihrem Weg ab. Mein Mann hatte sich bis zu seinem Verschwinden gegen die Bewaffnung der Revolution und den Weg der Gewalt eingesetzt. Umso mehr schmerzt es mich, wenn ich an die Zerstörungen denke, an die Hunderttausenden von Toten, an die Zehntausenden Gefangenen.

Millionen haben Syrien verlassen, Hunderttausende sind tot, Zehntausende weiter in Haft. Wer jetzt noch in Syrien ist, will nur noch überleben, will sich nicht mehr fragen, ob der eigene Sohn zurückkommt, wenn er das Haus verlässt, oder für immer verschwindet. Die Bevölkerung ist müde. Das ist eine Art Kapitulation, aber ein Frieden ist es nicht. Bashar al-Assad ist immer noch da und noch immer verschwinden Menschen einfach so.

95.056

„Verschwundene“

März 2011 bis Aug. 2018
Syrian Network for Human Rights

Abend habe ich gewartet. Bis zehn Uhr, elf Uhr habe ich alle fünf Minuten angerufen – aber nie hat jemand geantwortet. Es war das letzte Mal, dass ich seine Stimme hörte. Bis heute.

Seit diesem Tag konnte ich nicht in Erfahrung bringen, was mit meinem Sohn und meinem Mann passiert ist. Ich habe überall nachgefragt. Bei den syrischen Behörden, auch bei internationalen Stellen. Mein Mann Abdelaziz war als Oppositioneller im Ausland angesehen, viele kannten ihn, aber niemand wusste etwas über seinen Verbleib. Alles was ich weiß: Mein Mann und mein Sohn wurden damals am Flughafen festgenommen. Doch alle Behörden streiten ab, dass das Assad-Regime irgendetwas mit ihrem Verschwinden zu tun habe – das Regime, das in Syrien alles kontrolliert.

Ich kenne dieses Regime von innen: 35 Jahre lang war ich Angestellte im öffentlichen Dienst. Bis 2011 arbeitete ich bei der Damaszener Stadtverwaltung. Dann kündigte ich, weil ich das Vorgehen des Staates nicht länger ertragen konnte. Vor allem aber kenne ich das Regime, weil ich selbst in seinen Gefängnissen saß. Festgenommen

Fadwa Mahmoud hat mit anderen Angehörigen die Initiative „Families for Freedom“ gegründet. Sie setzen sich international für die Freilassung der Gefangenen und die Ahndung von Menschenrechtsverbrechen in syrischen Gefängnissen ein. Fadwa floh 2013 in den Libanon und wegen anhaltender Verfolgung durch syrische Geheimdienste 2015 nach Berlin. Ihr größter Wunsch ist, ihren Mann und ihren Sohn, die beide 2012 „verschwunden“ sind, noch einmal zu sehen.

Foto: Jan-Niklas Kniewel

Der Ausbruch der Revolution von 2011 hatte plötzlichen Optimismus in unser Leben gebracht, gemeinsam wollten wir ein anderes politisches System, wollten wir Freiheit. Sechs Monate lang bestand unsere Revolution aus friedlichen Demonstrationen. Doch Polizei und Militär setzten so lange Gewalt ein, bis die Ersten angingen, sich

Ich habe vieles ertragen, gebrochen worden bin ich nie. Doch sollte es eines Tages so weit kommen, dass syrische Flüchtlinge abgeschoben werden und Deutschland normale Beziehungen zum Assad-Regime unterhält – dann würde ich den Glauben an Menschenrechte und Demokratie vollends verlieren.

4.082

willkürliche Festnahmen
im ersten Halbjahr 2018

Syrian Network for Human Rights

Inzwischen erscheint es, als ob die internationale Gemeinschaft gar nicht wolle, dass er geht. Statt für die Verfolgung der Verbrecher zu sorgen, redet Europa über den Wiederaufbau in Syrien. Kaum jemand spricht noch über die zehntausenden Familien, die nichts über den Verbleib ihrer Angehörigen wissen. Ich frage mich: Wollt ihr wirklich auf Gerechtigkeit verzichten? Wollt ihr Syrien auf den Leichen unserer Lieben wieder aufbauen?

Menschen in Syrien verschwinden in den Gefängnissen, werden gefoltert, werden getötet. Während hierzulande laut darüber nachgedacht wird, das Assad-Regime einfach wieder zu akzeptieren, lebe ich jeden Tag, jede Minute in Angst um Abdelaziz und Maher. Ich werde deshalb nicht aufhören, an sie und die anderen Verschwundenen und Gefangenen zu erinnern. Statt Milliarden für das Assad-Regime zum Wiederaufbau Syriens braucht es die Freilassung der Gefangenen. Die Folterer und Mörder müssen zur Rechenschaft gezogen werden.

Editorial: Wir müssen uns entscheiden

Erinnern Sie sich? Tahrirplatz, Gezi-Park, Daraya? Vor nicht einmal acht Jahren standen diese Orte für die Hoffnung auf ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit.

Heute wirken sie wie Chiffren aus einer anderen Zeit, die Bewegungen für Demokratie und Emanzipation abgelöst durch den Trend zu Nationalismus, Populismus und Despotie: Ob Trump oder Putin, Brexit oder Erdogan – weltweit

scheint ein Aufbruch zu mehr Demokratie in weiter Ferne. Doch dieser Eindruck sollte uns nicht täuschen. Die Ereignisse von damals wirken nach und wirken weiter. In Ägypten protestieren junge Menschen weiter gegen das Regime al-Sisi. In der Türkei wehren sich Tausende – teils aus dem Gefängnis – gegen Erdogans wachsenden Autokratismus. Und in Syrien setzen AktivistInnen an vielen Orten Diktatur und Dschihadismus lokale

Projekte für Demokratie, Toleranz und Solidarität entgegen. Von Letzteren stellen wir Ihnen einige Beispiele vor, etwa auf Seite III das Hooz-Zentrum für Zivilgesellschaft an der türkisch-syrischen Grenze oder Abdulrahim, der sich für Verständigung zwischen KurdInnen und AraberInnen einsetzt. Wie die AktivistInnen in Syrien müssen auch wir uns entscheiden, ob wir uns weiter für universelle Werte und eine offene Gesellschaft

einsetzen wollen – oder glauben, nationalistischer Egoismus und autoritäre Politik brächten Wohlstand, Sicherheit und Stabilität. Schon jetzt fordern manche, Deutschland solle seine Beziehungen zur Assad-Diktatur normalisieren, Flüchtlinge dorthin abschieben. Was die Aktivistin Fadwa Mahmoud dazu sagt, die diese Diktatur aus ihrem Innersten kennt, lesen Sie oben. Unser Umgang mit dem Assad-Regime ist nur eine der vielen Fra-

gen, die für unsere Gesellschaft richtungsweisend sind. Wir von Adopt a Revolution haben uns jedenfalls entschieden. Mit unserer Unterstützung für die syrische Zivilgesellschaft, mit unserer Hilfe für Menschen auf der Flucht und unserer Arbeit gegen Kooperationen mit dem Assad-Regime: Damit stehen wir für universelle Werte ein. **Denn Menschenrechte sind für uns #unteilbar!**

Ihr Adopt-a-Revolution-Team

Adopt a Revolution unterstützt die zivile Selbstorganisation gegen Assad-Diktatur und religiösen Fanatismus.

Helfen Sie mit, stärken Sie die syrische Zivilgesellschaft!



INFOS AUF SEITE IV →

Syrien in Trümmern – und jetzt?

DER WIEDERAUFBAU SYRIENS IST EINE JAHRHUNDERTAUFGABE. DER WESTEN MUSS EINEN WEG FINDEN, DEN MENSCHEN ZU HELFEN, OHNE DAS ASSAD-REGIME ZU STÄRKEN.

Seit Beginn des Kriegs wurden in Syrien die Hälfte aller Krankenhäuser und ein Viertel der Wohngebäude zerstört. Etwa zwei Drittel der SyrerInnen leben in extremer Armut, Millionen haben keinen Zugang zu sauberem Wasser, noch immer sind an die 50 Prozent der Bevölkerung vertrieben, ins Ausland, aber der Großteil im Land selbst.

Eines ist klar: Diese Menschen brauchen Unterstützung. Und so bewegt eine drängende Frage die westliche Politik: Wie kann man das Land wieder aufbauen, Perspektiven schaffen und die Not lindern, die letztlich stets auch ein Nährboden für den Extremismus ist, ohne dabei zugleich die Assad-Diktatur zu stabilisieren?

WIEDERAUFBAU – EINZIG DAMIT FLÜCHTLINGE ZURÜCKKEHREN?

Für den Wiederaufbau des Landes werden Kosten von 200 bis 400 Milliarden US-Dollar veranschlagt. Eine gewaltige Summe, erst recht für ein Land, dessen Wirtschaft in Folge der Zerstörung am Boden liegt. Die engsten Alliierten des Assad-Regimes, Russland und der Iran, denken überhaupt nicht daran, diese Aufgabe zu schultern, und wären dazu wohl auch nicht in der Lage. Im Gegenteil wollen sie für ihre Unterstützung der letzten Jahre noch ausbezahlt werden: Experten schätzen, dass Russland sich schon jetzt einen größeren Anteil der natürlichen Ressourcen Syriens einverleibt hat, als die USA im Irak nach 2003. Derweil wirbt Wladimir



DIE KOSTEN FÜR DEN WIEDERAUFBAU IN SYRIEN - WIE HIER IN RAQQA - WERDEN MIT 200.000.000.000 BIS 400.000.000.000 US-DOLLAR VERANSCHLAGT.

Putin im Westen für Wiederaufbauhilfen mit dem Versprechen, so könne Europa syrische Flüchtlinge schneller wieder loswerden.

Auch die Geschäftsmänner und Milizionäre, die sich auf Seiten des Regimes gestellt haben, verlangen ihren Teil des Kuchens. Für sie wurde das Dekret Nr. 10 entworfen, das de facto die Enteignung weiter Teile

der Bevölkerung ermöglicht: Lokale Verwaltungen können Stadtviertel als Entwicklungszonen deklarieren und sie so Investoren anbieten. Nur wer binnen einer Frist Eigentumsrechte nachweist, kann eine Entschädigung verlangen, oft jedoch weit unter dem Marktwert. Flüchtlinge im Ausland oder in anderen Landesteilen, die aus Sicher-

heitsgründen nicht zurück können, haben da kaum Chancen.

Die Neubaupläne in entsprechenden Gebieten wie Mezzeh, südwestlich von Damaskus, sehen gläserne Hochhäuser und Einkaufszentren vor. Für die ursprünglich dort ansässige Bevölkerung, Arbeiter und einfache Angestellte, wird es wohl keinen Platz mehr geben.

Den Wiederaufbau übernehmen dann dem Regime nahestehende Geschäftsmänner, die so für ihre Loyalität belohnt werden. Der syrische Wirtschaftsjournalist Jihad Yazigi konstatiert, das Projekt in Mezzeh mache „wenig Sinn“, könne jedoch „absurde Profite für einige wenige Individuen generieren“.

Einige europäische PolitikerInnen fordern bereits, sich am Wiederaufbau zu beteiligen – in der Hoffnung, in Syrien wieder Einfluss zu gewinnen und das Regime so zu demokratischen Reformen drängen zu können. Das aber ist naiv. Das Assad-Regime hat sich jahrelang selbst kleinsten Konzessionen verwehrt – es wird den europäischen Staaten nun also kaum gelingen, die Diktatur durch das Locken mit Wiederaufbauhilfen zu beenden. Das syrische Regime hat mehr als sieben Jahre lang zigtausende Menschenleben vernichtet – damit alles so bleibt, wie es war. Das zeigt: Assad wird kaum politischen Wandel gegen Geld für Wiederaufbau tauschen.

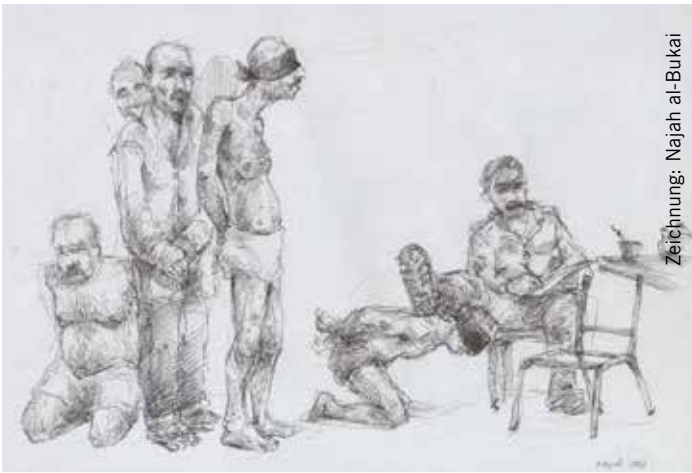
DER WESTEN IST NAIV

Vielmehr spricht einiges dafür, ein Wiederaufbau unter der Ägide des korrupten Regimes könnte die Ursachen für den Konflikt weiter verschärfen: Seine Sicherheitsorgane und Wirtschaftseliten handeln noch brutaler, willkürlicher und korrupter. Die ungerechte Verteilung von Ressourcen, Chancen und Macht wird noch eklatanter. Im schlimmsten Fall würde Europa, sollte es beim Wiederaufbau helfen, mit Steuergeldern diese Kriegsgewinnler für ihre Taten belohnen.

Ausführliche Hintergrundartikel zur Diskussion um den Wiederaufbau in Syrien haben wir in einer neuen Publikation zusammengetragen. Gerne schicken wir Ihnen ein gedrucktes Exemplar zu. Schreiben Sie uns dazu einfach eine E-mail an: info@adoptrevolution.org

Eines ist sicher: Es gibt keine Sicherheit in Syrien

Wer sich im Internet über die Situation in Syrien informieren will, geht in Suchergebnissen fast unter. Wer sich nicht auskennt, verliert sich schnell im Strudel der Desinformation. Wer aber tiefer gräbt, stellt fest: Die Lage ist ziemlich klar.



Zeichnung: Najah al-Bukai

Der Syrienkrieg ist einer der am besten dokumentierten Konflikte aller Zeiten: Täglich werden dutzende,

manchmal hunderte Videos, Fotos und Berichte veröffentlicht. Fast immer lassen sie sich verifizieren oder falsifizieren. Das ist das harte

Geschäft von DatenanalystInnen, digitalen ForensikerInnen und JournalistInnen, aber auch von internationalen Untersuchungskommissionen der UN oder Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International und Human Rights Watch.

Doch allzu oft gehen deren nüchternen, komplexen Darlegungen der Fakten im Geschrei der Meinungsmacher unter. Die kruden Vereinfachungen der Propagandisten finden weit mehr Aufmerksamkeit, weil sie Komplexes auf einfache Parolen reduzieren: Assad schütze die Minderheiten, alle Oppositionellen seien Terroristen und sein Regime offen für Versöhnung. Auch europäische PolitikerInnen beteiligen sich an solchen Vereinfachungen – etwa wenn

sie behaupten, der Krieg sei so gut wie vorbei, und SyrerInnen könnten bald schon zurückgeschoben werden. Dabei lässt sich aus den zahlreichen Dokumentationen professioneller unabhängiger BeobachterInnen gerade das Gegenteil schließen.

1. Verfolgung bleibt Alltag in Syrien und sie kann jeden treffen. Rund 100.000 Menschen sind noch immer in den Gefängnissen Assads eingesperrt oder gelten als verschwunden. Tausende Gefangene wurden exekutiert, zu Tode gefoltert oder gingen an den Haftbedingungen zugrunde. Sogenannte „Versöhnungsabkommen“ mit dem Regime bieten keinerlei Sicherheitsgarantien.

2. Noch immer ist der Krieg nicht zu Ende. Die Rebellensubstanz Idlib ist weiter gefährdet, wie in Afrin droht eine weitere türkische Aggression gegen die KurdInnen im Norden. Doch auch abseits dieser Fronten sorgen terroristische Schläferzellen, politische Attentate und marodierende pro-Regime-Milizen weiter für Instabilität. Auch die Terrormiliz „Islamischer Staat“ ist weiter in Syrien aktiv, wie die anhaltenden Kämpfe in Ostsyrien und der katastrophale Angriff auf die Drusen in Suweida im Juli 2018 zeigen. Das Regime ist nicht in der Lage und offenbar auch nicht willens, alle Menschen in seinem Einflussgebiet vor solchen Angriffen zu schützen.

3. Die wieder stabilisierte Diktatur bestraft kollektiv Bevölkerungsgruppen, die sie potentiell als gefährlich für die eigene Herrschaft ansieht. „Nationale Versöhnung“ bedeutet eigentlich Unterwerfung unter die Willkürherrschaft des Regimes. Seine Politik zielt auf Friedhofsruhe, nicht auf Aussöhnung und Dialog.

Die Diskussion über die Abschiebung von SyrerInnen ist deshalb absurd: Flüchtlinge aus Syrien brauchen weiterhin Schutz.

Für eine aktuelle Bewertung der Sicherheitslage in Syrien haben wir zahlreiche Interviews mit Menschen vor Ort geführt. Wir beschreiben hier drei exemplarische Fälle – anonymisiert, da den Betroffenen weiter Verfolgung droht.

VERWEIGERTES RECHT AUF RÜCKKEHR

Am Ende der brutalen Offensive des Assad-Regimes und der russischen Luftwaffe wurde ich nach Nordsyrien vertrieben, man könnte auch sagen: deportiert. Denn wäre ich geblieben, hätten mir Festnahme und Folter gedroht. Als ziviler Aktivist ist mein Name den Geheimdiensten bekannt. In meine Heimatstadt werde ich wohl nie wieder zurückkehren können. Diejenigen, die während der Offensive auf

Ost-Ghouta über „humanitäre Korridore“ flohen, saßen monatelang in überfüllten Aufnahmezentren fest. Dort warteten sie auf ihre Sicherheitsüberprüfung. Manche leben anscheinend noch immer dort. Frauen durften die Zentren nur verlassen, wenn ein Familienmitglied aus Damaskus für sie als Bürge auftrat, Männer nur dann, wenn sie sich direkt zum Militärdienst meldeten.“

N.H.A. aus Erbin

WILLKÜRLICHE FESTNAHME UND FOLTER

Abu Said ist ein Tischler um die 60 und während der Herrschaft oppositioneller Milizen vermittelte er immer wieder bei Streit. Er organisierte medizinische Hilfe und Unterstützung für Bedürftige. Als das Regime die Gegend einnahm, machte Abu Saed den „Versöhnungsprozess“ mit, was stundenlange Verhöre bedeutete. Dafür wurde ihm schriftlich bestätigt, dass er nicht von den Geheimdiensten gesucht würde. Als Abu Said zwei Monate

später nach Damaskus fahren wollte, wurde er an einem Checkpoint festgenommen und dem Luftwaffengeheimdienst überstellt. Erst nach 20 Tagen kam er gegen eine Geldzahlung wieder frei. Offenbar war er gefoltert worden, die Spuren waren noch tagelang erkennbar. Ich glaube, die Geheimdienste wollten uns eine Ansage machen: Seht her, wir haben weiter alle Macht über euch!

M.I. aus Beit Sahem

ZWANGSREKRUTIERUNG

Jahrelang waren wir in Douma von der Armee belagert, wurden ausgehungert, bombardiert und beschossen. Nur wenige Monate, nachdem das Regime unsere Stadt zurückerobert hatte, begann es, die Männer einzuziehen, um in dem Militär zu dienen, das sie eben noch belagert hatte. Ende August 2018 umzingelte und stürmte das Militär den zentralen Markt. 50 bis 60 Männer im wehrfähigen Alter wurden direkt mit in die Kasernen genommen.“

O.K. aus Douma

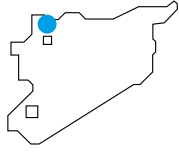
Ich weiß von einem jungen Mann, O.A., der eingezogen wurde.

Bereits am ersten Tag seines Wehrdienstes wurde er direkt an die Front geschickt, ohne jede Ausbildung, und dort erschossen. Die Leiche wurde seiner Mutter übergeben und in seiner Heimatstadt Daraya begraben. Ein anderer Fall ist der Sohn meiner Nachbarin. Als 2011 die Proteste ausbrachen, musste er eigentlich nur noch vier Monate dienen – aber wegen des Aufstands wurde er bis heute nicht aus der Armee entlassen.“

U.A. aus Zabadani

Ihre Waffe ist der Trotz

BERICHT AUS AZAZ, ALEPPO



Sie überlebten Angriffe, Attentate, sollten entführt werden – und wurden schließlich gewaltsam vertrieben. Trotzdem bauen AktivistInnen aus Süddamaskus im türkisch besetzten Teil Nordsyriens ein neues Zentrum für Zivilgesellschaft auf. Ist das noch Resilienz – oder schon purer Trotz?

„Die größte Bedrohung für das Assad-Regime waren wir“, sagt Abdallah Khatib. „Zivile säkulare AktivistInnen überführten die Behauptung der Lüge, dass alle Oppositionellen Terroristen seien.“ Gerade deshalb machen Abdallah und seine MitstreiterInnen bis heute weiter mit ihrer Arbeit, zahlreichen Angriffen, Attentaten und zweimaliger Vertreibung zum Trotz.

In Yarmouk stand ihr erstes Zentrum für Zivilgesellschaft – in jenem palästinensischen Stadtteil von Damaskus, der vom Regime so erbarmungslos belagert wurde, dass Menschen Gras kochten, um nicht zu verhungern. Anfang 2015 kam der „Islamische Staat“ nach Yarmouk, die AktivistInnen flohen ins benachbarte Yalda. „Unser Freund Jamal starb an diesem Tag im Raketenhagel der syrischen Armee“, erinnert sich Abdallah. „Wir beerdigten ihn noch auf der Flucht.“ Trotzdem bauten sie ihr Zentrum neu auf: Bildungsangebote und politische Diskussionen, immer mit dem Ziel einer starken Zivilgesellschaft, die Diktatur und Dschihadismus den Boden entzieht.

Im Mai 2018 übernahm das Assad-Regime Süddamaskus. „Wir zivilen AktivistInnen waren die meistgesuchten Gegner des Regimes, uns blieb nichts als uns in den Norden vertreiben zu lassen.“ So begründet Abdallah, warum alle

aus dem Zentrum in Busse stiegen, die sie in den türkisch besetzten Teil Syriens brachten. Ihr Gebäude für Zivilgesellschaft in Yarmouk wird heute von russischer Militärpolizei als Stützpunkt genutzt.

Nachdem die AktivistInnen aufgrund ihrer Proteste gegen schlechte Bedingungen von Sicherheitskräften des türkischen Zeltlagers, in dem sie untergebracht waren, kurz verhaftet wurden, zogen sie weiter nach Azaz, eine Grenzstadt zur Türkei. Dort treffen sie Anes und Ward, Gleichgesinnte aus Deir ez-Zor, Binnenvertriebene wie sie. Zusammen bauen sie das Hooz-Zentrum auf, organisieren politische Bildung und Veranstaltungen, auf denen sich die lokale, von der Türkei eingesetzte Verwaltung gegenüber der Bevölkerung verantworten muss.

Wenn sie in einer Gegend arbeiten, die vom „Islamischen Staat“ kontrolliert wurde, spüren die AktivistInnen die Folgen bis heute, etwa in Al-Bab. „Die Menschen haben sich total zurückgezogen“, sagt Anes, öffentliches Leben gebe es kaum. Das wollen Anes, Abdallah und ihre MitstreiterInnen ändern – und für die Leitung des dortigen Zentrums eine Frau gewinnen. „Das Zentrum soll von Anfang an wahrgenommen werden als sicherer Ort für Frauen, an dem sie frei sprechen können.“



Foto: Hooz-Zentrum

ZIVILE ZENTREN GEGEN EXTREMISMUS UND DIKTATUR

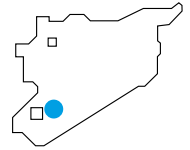
Syrienweit unterstützt Adopt a Revolution zivile Zentren, die sich für Frauenrechte, demokratische Bildung sowie Verständigung zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen einsetzen. Im Frühjahr 2018 wurden zwei Zentren bei Offensiven des Assad-Regimes zerstört, ein drittes nach der Vertreibung nach Nordsyrien dort neu errichtet. Ziel des Projekts ist mit der Stärkung lokaler ziviler Strukturen, Diktatur und Dschihadismus gleichermaßen die Grundlagen zu entziehen.



Foto: Sam Lenses

Die ganze Gesellschaft erfindet sich neu

SAEED AL-BATAL ÜBER DIE BELAGERUNG OST-GHOUTAS



Das Erstaunlichste am Menschen ist seine Fähigkeit, sich den schwierigsten Bedingungen anzupassen und selbst inmitten des Kriegs Raum für Empathie und Solidarität zu schaffen. Wie zivile Selbstorganisation in der Belagerung funktioniert.

Es war ein kalter Abend im Oktober 2013. Wir saßen um den Ofen im Haus eines Freundes in Douma, als Abu Bashir hereinkam und rief: „Sie haben die Straße bei al-Wafedeen abgeschnitten, wir sind jetzt komplett belagert. Keiner und nichts kommt mehr raus oder rein, wir sind auf uns alleine gestellt!“ Vor der Revolution war er, Vater zweier Kinder, Kaufmann. Nun war er mitverantwortlich für die Versorgung Ost-Ghoutas.

Ein, zwei Stunden nachdem die Nachricht die Runde gemacht hatte, war der Markt wie leer gefegt. Die Händler hatten alles versteckt, der Wert ihrer Waren hatte sich plötzlich vervielfacht. Ab diesem Moment sollte sich alles ändern: Unsere Art zu leben, zu essen, uns zu bewegen.

Ost-Ghouta, eine Region östlich von Damaskus, war das größte belagerte Gebiet Syriens. Fünf größere Städte und viele kleinere. Weil die Belagerung im Herbst begonnen hatte, gab es keine Chance, Vorräte anzulegen. Ohne Treibstoff stiegen die Leute auf Fahrräder und Motorräder um, bis jemand herausfand, wie man Diesel aus Plastik gewinnt. Stromgeneratoren wurden mit Tierfett betrieben, was rund zwei Stunden Elektrizität brachte – Zeit genug, um Autobatterien zu laden, die über LED-Lichter die Wohnungen beleuchteten. Um uns zu wärmen, verbrannten wir Müll und Holz.

Schon während der Phase des friedlichen Aufstands waren viele zivile Gruppen entstanden. Ich entschied, ein Medienkollektiv zu gründen. Andere bauten Kliniken, Schulen oder lokale Verwaltungen auf. Oder sie versuchten, all diese Gruppen zusammenbringen, indem sie das Zivile Zentrum in Erbin schufen als Ort des Austauschs.

BELAGERUNG IST DIE ULTIMATIVE KRIEGSWAFFE

Es ist wichtig, zu verstehen, dass all diejenigen, die unter der Diktatur geboren wurden, niemals kollektive demokratische Entscheidungen erlebt hatten. Doch plötzlich mussten sie ein System entwickeln, das die Institutionen des Regimes ersetzt: Gesundheits-, Wasser- und Stromversorgung und alle weiteren Details des Alltags. Die Belagerung erschwerte all das weiter und die Luftwaffe bombardierte uns täglich. Inmitten dieses Horrors musste sich die ganze Gesellschaft von Grund auf neu entwickeln. Es fanden sogar Wahlen für die lokalen Räte statt, wegen des Mangels wurde alles bis zum Gehnichts mehr wiederverwendet, wir teilten sogar Kleidung. Entweder würden wir gemeinsam überleben – oder jeder für sich sterben.

Eine Belagerung ist die ultimative Waffe. Sie verändert die betroffene

Gesellschaft. Vier Jahre lebte ich unter ihr, bis mir die Flucht gelang. Aber trotz Bomben- und Raketenbeschuss schufen wir uns Freiräume.

Das Erstaunlichste am Menschen ist seine Fähigkeit, sich den schwersten Situationen anzupassen. Wir bauten einen Kellerraum zum professionellen Musikstudio um. Es dauerte zweieinhalb Monate das Material zu sammeln, und während der Arbeit verspotteten wir uns selbst.

Menschen sterben und wir bauen ein Studio. Warum? „Weil wir cool sind“, sagte mein Partner Milad, während er Holz zuschnitt. „Halt die Klappe und arbeite, bevor ein Flugzeug uns, unser Studio und unsere dummen Ideen auslöscht“, erwiderte ich. Aber alles gelang. Radios aus aller Welt nahmen hier Sendungen auf, von der BBC bis zu Lokalsendern. Auch BürgerInnen stand es offen.

BELAGERUNG KANN AUS EINEM MENSCHEN ALLES MACHEN

Die Belagerung kann dich dazu bringen zu stehlen oder zu töten, insbesondere, wenn du für deine Kinder sorgen musst – aber sie kann auch dafür sorgen, dass Menschen sich umeinander kümmern: Wir teilten jede Erfindung, die das Leben ein wenig erleichterte. Und wir teilten unser Wissen, im Zivilen

Zentrum Erbin, für eine demokratische Diskussionskultur jenseits der Willkürherrschaft.

Fünf Jahre währte die Belagerung Ost-Ghoutas. Nur eine gewaltige Militäroffensive unter russischer Führung ermöglichte es Assad, die Kontrolle zurückzugewinnen. Zigttausende wurden vertrieben. Aber die Erfahrung und das Wissen sind mit den Überlebenden entkommen: Von den Methoden demokratischer und kollektiver Entscheidungsfindung bis zu den Überlebenstechniken. Nun teilen die Vertriebenen diese Erfahrungen in Nordsyrien, um auch dort zu überleben.

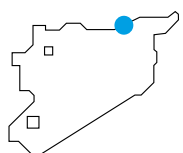
Die großen Demonstrationen der letzten Monate in Idlib und Aleppo sind Teil dieser unvergesslichen Lektionen, denn sie beruhen auf den Erlebnissen des Zusammenhalts. Solange wir diese Geschichten weitererzählen, die positiven wie die negativen, haben wir nicht wirklich verloren, denn unsere Gesellschaft hat sich für immer gewandelt.

Im Lexikon wird über Syrien immer von „Krieg“ statt von „Revolution“ geschrieben werden. Kaum einer außerhalb Syriens mag über den täglichen Widerstand der ZivilistInnen nachdenken. Aber ein Gefecht dauert nur Stunden oder Tage. Die Gesellschaft dagegen, entwickelt sich in jedem einzelnen Moment weiter – in einem toten Winkel, obwohl alle sie unterstützen sollten.

Das Projekt zur Unterstützung der Zentren für Zivilgesellschaft und diese Sonderseite werden gefördert vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) aus Mitteln des Auswärtigen Amtes.

»Das ‚Teile und Herrsche‘ darf nie wieder funktionieren«

ABDULRAHIM LEITET DAS ZENTRUM FÜR ZIVILGESELLSCHAFT IM KURDISCH GEPRÄGTEN AMUDA. EIN INTERVIEW ZU DEN ENTWICKLUNGEN IN NORDSYRIEN.



Der Krieg gegen den „Islamischen Staat“ scheint sich gen Ende zu neigen, die kurdische Selbstverwaltung verhandelt mit dem Assad-Regime über die Zukunft. Wie könnte die neue Normalität in Nordsyrien aussehen? Noch immer gibt es viele Ängste in der Bevölkerung. Klar, die Fort-

schritte gegen den IS stimmen optimistisch – aber konkret besorgt mich, dass die Türkei weiter gegen kurdische Gebiete vorrücken könnte, gar mit Duldung der internationalen Gemeinschaft wie im Fall Afrins. Erst im November kam es nach Drohungen Erdogans zu Bombardements bei Kobani, bis die USA Präsenz zeigten. Aber auch wir leben direkt im Grenzgebiet. Politisch sind viele Fragen offen, es gibt noch lange keine Einigung zwischen Regime und Selbstverwaltung. Mir ist besonders wichtig, dass

es keinen Wehrdienst in der syrischen Armee gibt, und der Polizeistaat nicht zurückkehrt. Stattdessen hoffe ich auf ein föderales Syrien mit einer Selbstverwaltung, die unsere Rechte respektiert. Das würde uns ermöglichen, unsere Region nach 50 Jahren Baath-Herrschaft neu aufzubauen. Es gibt viel nachzuholen, das liegt nicht nur am Krieg, sondern auch an der Diktatur.

Wie sieht eure Arbeit unter diesen Bedingungen aus? Wir konzentrieren uns derzeit auf einen kurdisch-arabischen Austausch, denn die „Teile-und-Herrsche-Strategie“ des Regimes und anderer Kräfte darf nie wieder auf fruchtbaren Boden fallen. Dem ökonomischen Empowerment von Frauen widmen wir uns schon lange, nun packen wir verstärkt auch die damit verbundenen politischen Fragen an. Aber in diesem Bereich ist es oft besonders schwierig, Genehmigungen der Selbstverwaltung zu bekommen, die aber für fast alle Aktivitäten vorgeschrieben sind.

Man behauptet ja im Westen oft, eine „menschenrechtsorientierte“

Außenpolitik zu verfolgen. Wie sollte sich Deutschland verhalten?

Deutschland muss sich dafür einsetzen, dass das Afrin-Szenario sich nicht wiederholt. Zudem behindert die Türkei stabile Gebiete unter kurdischer Verwaltung, etwa indem sie NGOs bedroht.

Dagegen müsste sich Deutschland politisch engagieren, denn die Menschen brauchen Perspektiven, das verhindert auch, dass noch mehr Leute abwandern.



Giftgas in Syrien – Was wir wissen



Kein Einsatz von Massenvernichtungswaffen – das ist ein Grundkonsens internationaler Zusammenarbeit. Doch in Syrien wurde viele Male Giftgas eingesetzt, bisher quasi ohne Konsequenzen für die Täter.

Gezielte Kampagnen zur Verschleierung der Fakten, etwa durch russische Staatsmedien wie Russia Today, tragen dazu bei, Verantwortlichkeiten zu verbergen. Nach Giftgasangriffen in Syrien verbreiten solche Quellen gleich mehrere, widersprüchliche Spekulationen über die Geschehnisse vor Ort. PolitikerInnen der AfD und einzelne Abgeordnete der Linken stellten immer wieder in Frage, ob überhaupt Chemiewaffen eingesetzt wurden. Selbst scheinbare Experten wie Michael Lüders oder Günter Meyer widersprechen UN-Berichten und verbreiten Verschwörungstheorien.

Was in der schrill geführten Debatte untergeht: Längst liegen Untersuchungsergebnisse von Vereinten Nationen und der Organisation für das Verbot Chemischer Waffen (OPCW) vor, die Verantwortliche benennen. Ein Überblick.

Wer hat bisher Chemiewaffen in Syrien eingesetzt?

39 Einsätze von Giftgas, Sarin und Chlorgas, hat die Syrien-Untersuchungskommission der UN unter die Lupe genommen – 33 davon legt sie dem Assad-Regime zur Last. Die anderen Fälle konnten nicht aufgeklärt werden. Eine andere Kommission aus UN- und

OPCW-Experten hat ebenfalls das Assad-Regime für diverse Einsätze verantwortlich gemacht. Außer dem „Islamischen Staat“ wurde oppositionellen Milizen wie FSA, YPG oder der al-Nusra-Front noch kein Einsatz von Giftgas nachgewiesen.

Wer trägt die Verantwortung für die tödlichsten Angriffe mit Giftgas, 2013 in Ghouta und 2017 in Khan Sheikhoun?

UN und OPCW kommen zu dem Schluss, dass das syrische Regime in Khan Sheikhoun Sarin gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt hat. Laut Laboren der OPCW gleicht die chemische Signatur des

Sarins aus Khan Sheikhoun demjenigen, das in Ghouta verwendet wurde. Im UN-Sicherheitsrat hatte Russland verhindert, dass der Sarin-Angriff von Ghouta international aufgeklärt wird, Experten der OPCW durften nur bestätigen, dass Sarin eingesetzt wurde, nicht aber von wem.

Hat das Assad-Regime nicht alle Giftgasbestände vernichtet?

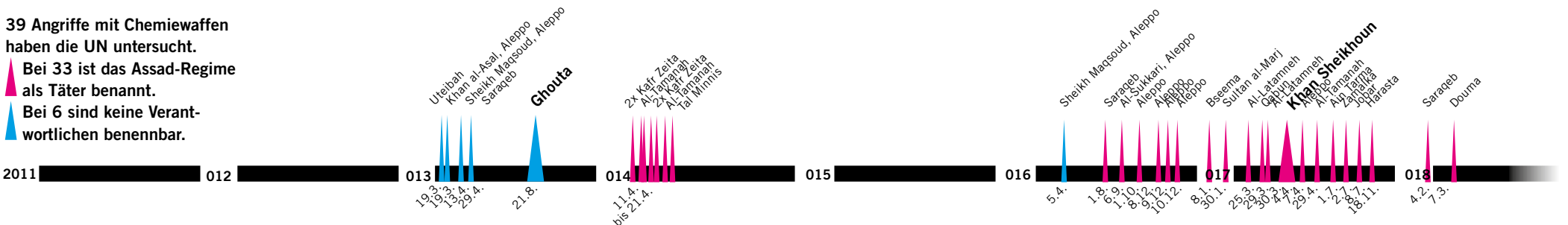
Die syrische Armee sollte 2013 ihre Bestände an Chemiewaffen vernichten. Doch noch 2015 stellten Inspektoren der OPCW Rückstände von Sarin fest und meldeten erhebliche Zweifel an. Neben Sarin setzte

das Regime in der Vergangenheit zudem auch andere Kampfstoffe wie Chlorgas ein.

Warum ist die Untersuchung von Giftgasangriffen in Syrien so schwierig?

Untersuchungen im Kriegsgebiet sind immer schwierig, zudem durften lange keine Täter benannt werden. Erst ab 2015 erhielt eine Kommission aus UN und OPCW das entsprechende Mandat. Nachdem deren Experten jedoch im Fall Khan Sheikhoun die Täterschaft des Assad-Regimes feststellten, blockierte Russland eine Verlängerung ihres Mandats.

39 Angriffe mit Chemiewaffen haben die UN untersucht. Bei 33 ist das Assad-Regime als Täter benannt. Bei 6 sind keine Verantwortlichen benennbar.



SyrerInnen als politische Subjekte verstehen

„Was macht Adopt a Revolution eigentlich (noch)? Ist der Krieg in Syrien nicht längst vorbei? Kann man überhaupt noch arbeiten vor Ort? Und wie kann ich eure Arbeit unterstützen?“ Fragen wie diese erreichen uns häufig, deshalb wollen wir uns hier kurz vorstellen.



DAS TEAM VON ADOPT A REVOLUTION - FOTOGRAFIERT FÜR DEN TAZ PANTERPREIS.

Vor gut sieben Jahren riefen deutsche und syrische AktivistInnen gemeinsam Adopt a Revolution ins Leben, um auf die anhaltende brutale Unterdrückung des friedlichen Aufstands gegen das Regime von Bashar al-Assad aufmerksam zu machen – und direkt vor Ort zu unterstützen. Seit Ende 2011 wuchs aus

der kleinen Solidaritätskampagne eine der größten syrienspezifischen Organisationen im deutschsprachigen Raum: Adopt a Revolution hat bereits mit über 80 lokalen und regionalen Gruppen im ganzen Land zusammengearbeitet, immer mit dem Ziel, einen Gegenentwurf zur Diktatur des Assad-Regimes und islamistischer Milizen zu wagen.

Auch wenn längst weite Landstriche Syriens wieder unter der Schreckensherrschaft des Regimes sind, unterstützt Adopt a Revolution bis heute 14 lokale, zivile Projekte – darunter unabhängige Zeitungen zur Dokumentation von Menschenrechtsverbrechen, zivile Zentren zum Aufbau einer kritischen Zivilgesellschaft und Frauen-

projekte, die Emanzipation selbst in den konservativsten Ecken des Landes vorantreiben. Diese Unterstützung begleiten wir mit aktiver Medienarbeit, damit SyrerInnen auf Augenhöhe wahrgenommen werden. Von *Tagesthemen* bis *BILD-Zeitung*, von *Deutschlandfunk* bis *ZEIT*: Mit Beiträgen in zahlreichen Leitmedien tragen wir dazu bei, dem militärischen Fokus der Medien die Geschichte von SyrerInnen als politisch handelnde Subjekte entgegenzustellen.

Unsere praktische Solidarität gilt dabei nicht nur denjenigen, die sich in Syrien für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte einsetzen oder als langjährige PartnerInnen aufgrund der Verfolgung das Land verlassen müssen. Dazu kommt für Adopt a Revolution die Arbeit mit SyrerInnen im Exil, die sich hierzulande gegen eine schleichende Akzeptanz des Assad-Regimes einsetzen, und nach all den offen sichtbaren Gräueltaten versuchen, eine Normalisierung mit Assad zu verhindern.

Mehr als 3.000 SpenderInnen unterstützen Adopt a Revolution bei dieser Arbeit. **Beteiligen auch Sie sich – gemeinsam machen wir den Unterschied!**

Solidarität ist grenzenlos – deshalb unterstützt Adopt a Revolution PartnerInnen auch dann, wenn ein gemeinsames Projekt beendet ist.

Die Aktivistin und junge Mutter Eman stammt aus Ost-Ghouta. Jahrelang arbeitete sie in den Vorstädten von Damaskus mit ihrem Frauenprojekt daran, Emanzipation zu ermöglichen – bis die Assad-Armee im Frühjahr 2018 mit einer brutalen Offensive die Kontrolle übernahm. „Ich wurde nach Idlib vertrieben“, beschreibt Eman. „Doch in der von islamistischen Milizen dominierten Gesellschaft eckte ich ständig an, weil ich für Frauenrechte streite.“

Die Grenze zur Türkei ist geschlossen und mit einer gut drei Meter hohen Mauer gesichert. Für zivile AktivistInnen, die aus allen Landesteilen Syriens nach Idlib deportiert wurden, ist die nordwestliche Provinz damit ein Gefängnis. Einige der AktivistInnen, mit denen Adopt a Revolution seit Jahren bei zivilgesellschaftlichen Projekten zusammengearbeitet, haben sich entschieden, in Idlib neue Projekte zu wagen. Natürlich werden wir Sie dabei stärken.

Aber uns ist klar: Unsere Unterstützung gilt auch denen, die Syrien verlassen müssen, weil ihr Leben in

Das Leben ist entscheidend, nicht die Grenzen



MANCHMAL BLEIBT NUR DIE FLUCHT.

Gefahr ist. 17 engen PartnerInnen konnten wir den Grenzübergang finanziell bereits ermöglichen. Dass eine verlässliche Partnerschaft nicht an Grenzen enden darf, gilt auch für Dutzende weitere AktivistInnen. Auch für sie wollen wir in den nächsten Monaten einen Weg in die Sicherheit finden – dafür brauchen wir Ihre finanzielle Unterstützung!

Alleinverantwortlicher Herausgeber: about:change e.V., Klingenstr. 22, 04229 Leipzig, info@adoptrevolution.org, www.adoptrevolution.org
V.i.S.d.P.: Ferdinand Dürr, Klingenstr. 22, 04229 Leipzig
Redaktion: Sophie Bischoff, Sarah Hüther, Ansar Jasim, Daniel Steinmaier, Elias Perabo, Jan-Niklas Kniewel
Grafik: Erik Tuckow, sichttagitation.de



Diese Zeitung wird gefördert mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes und von der Stiftung Nord-Süd-Brücken, die Sondersseite zu Zivilen Zentren durch das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) aus Mitteln des Auswärtigen Amts. Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich. Die Arbeit von Adopt a Revolution erfolgt mit freundlicher Unterstützung der Heinrich-Böll-Stiftung und der Bewegungstiftung.

Helfen Sie mit. Stärken Sie die syrische Zivilgesellschaft!

Einige AktivistInnen müssen Syrien verlassen, andere bauen weiter lokale Zukunftsprojekte auf. Sie fordern Menschenrechte für alle – und schaffen zivile Perspektiven vor Ort. Unsere solidarische Unterstützung gilt denen, die gehen müssen und denen, die bleiben. Helfen Sie mit!

SPENDENKONTO:

ABOUT.CHANGE E.V.

IBAN: DE 98 8602 0500 0003 5368 00

BIC: BFSWDE33LPZ

VERWENDUNGSZWECK: 2018/2019 SYRIENSPENDE (BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT)

Spenden an about:change e.V. sind steuerlich absetzbar. Bitte geben Sie im Verwendungszweck Ihre E-Mail-Adresse an, damit wir Ihnen Berichte von der zivilen Basisbewegung in Syrien zukommen lassen können. Herzlichen Dank!

Ich ermächtige about:change e.V. den folgenden Betrag von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen. Eine regelmäßige Spende kann ich jederzeit per E-mail beenden. Spenden an about:change e.V. sind steuerlich absetzbar.

Ich unterstütze die syrische Zivilgesellschaft mit

- einmalig monatlich
- 10 € 20 € 50 € 100 € 200 €
- Anderer Betrag: _____ €
- Bitte Spendenquittung zusenden.

Bankverbindung:

IBAN o. Ktn: _____
BIC o. BLZ: _____
Bank: _____
Ihre Adresse
Vorname: _____
Nachname: _____
Straße: _____
PLZ, Ort: _____
Email: _____
(für Berichte aus Syrien)

Unterschrift, Datum, Ort

Bitte zurücksenden an:

about:change e.V.
Klingenstr. 22
04229 Leipzig

